

Briefmarkengestalten entwickelt sich zu einer Frauendomäne

Die Grafikerin und Briefmarkengestalterin Cornelia Eberle aus Schaan schlug mit der ersten schweizerisch-lichtensteinischen Briefmarke Brücken

(Kopf) – 1995 kam die erste Briefmarke heraus, die sowohl in der Schweiz als auch in Liechtenstein galt. Gestaltet hat sie eine Frau – die Graphikerin Cornelia Eberle aus Schaan. Dass in Liechtenstein Künstler Briefmarken entwerfen, hat Tradition. Jetzt aber sind die Frauen mit Riesenschritten dabei, die Kunst auf Briefmarken zu ihrer Domäne zu entwickeln. Darunter eine engagierte Feministin, eine streitbare Vollblut-Künstlerin, eine Star-Fotografin ohne Allüren, eine 82jährige Autodidaktin, eine gefühlvoll-kesse Debütantin. Wie im Volksblatt in den nächsten Wochen – im Rahmen einer neuen Serie – zu lesen sein wird, haben sie alle ausser den Briefmarken auch im Leben etwas gemeinsam: Sie stehen selbständig mit beiden Beine auf dem Boden ihre Frau.

«Alles fliesst – bloss keine Angst», schoss es Cornelia Eberle durch den Kopf, als sie ihre schweizerisch-lichtensteinische Siegerbriefmarke aquarellierte. Ruhig fliesst der Rhein in der Mitte des Bildes wie eine starke Ader, so, wie der Blick auf den Fluss immer schon zum Leben der Rheintal-Nachbarn gehörte. 18 Millionen Briefmarken mit der Aufschrift «Helvetia» und «Fürstentum Liechtenstein» produzierte die Wertzeichendruckerei in Bern. Bei dem Wettbewerb um das schönste Motiv übertraf die einfühlsame Grafikerin sogar ihren Lehrmeister Louis Jäger. Schon als 11jährige liebte sie seine Briefmarken mit Sagengestalten. Seit den 60er Jahren reicht das Künstler-Potential in Liech-



Cornelia Eberle hat – neben anderen Entwürfen – die schweizerisch-lichtensteinische Gemeinschaftsbriefmarke 1995 gestaltet. (Bild: Kopf)

tenstein aus, um jährlich sechs bis acht Briefmarkenserien herauszugeben. Mittlerweise sind die Kunst-Briefmarken zu Liebhaberstücken avanciert. Dazu tragen auch Cornelia Eberles Briefmarkenserien bei – über ein Dutzend hat sie mittlerweile gestaltet. Ein Grossteil der Abonnenten sitzt immer noch in Deutschland. Doch ist auch ihr Anteil auf ein Drittel der insgesamt knapp 75 000 Sammler liechtensteinischer Briefmar-

ken geschrumpft. Manche Fachleute meinen, Briefmarkensammeln sei aus der Mode gekommen und die alten, klassischen Philatelisten seien am Aussterben. Andere sehen für diese Entwicklung in der Wirtschafts-Rezession einen Grund. Hermann Hassler, Leiter des

Ambtes für Briefmarkengestaltung, führt als Hauptgrund die überhöhten Börsenspekulationen in den 60er und 70er Jahren an.

«In den letzten Jahren gewannen bei den Wettbewerben immer die Frauen» freut er sich jedoch über die neue Frauendomäne. «Vor 15 Jahren gab es kaum Grafikerinnen im Land, das hat sich gründlich geändert». So ist Briefmarken zu gestalten seit 15 Jahren auch Cornelia Eberles liebste Kür. Mit der ersten schweizerisch-lichtensteinischen Briefmarke stiess sie für Liechtenstein auch gedanklich in eine neue Dimension vor – und symbolisierte die unzertrennlichen Bindungen nach dem EWR-Beitritt, obwohl die Schweiz offiziell vor den Toren der Europäischen Union bleibt. In einem alten Bauernhaus in Grabs kam der Grafikerin die Idee, mit leuchtenden Regenbogenfarben die Brücken hinüber und herüber zwischen der Schweiz und Liechtenstein zu signalisieren. «Nichts steht still», so Cornelia Eberle, «Verbindungen müssen mit dem Fluss der Zeit gehen.» Abends, wenn alles ruhig ist, sitzt sie mit Skizzenblock und Bleistift und skribbelt Entwürfe, lässt ihren Gedanken freien Lauf. Zu ihren Briefmarken-Highlights wie der Olympiaserie 1984 und der UNO-Marke von 1991 kommt 1996 die 10-Franken-Marke mit dem grossen Staatswappen.